

## Das Fachprofil „Ethik – Religionen – Gemeinschaft“

Hinweise zum Übergang Lehrplan ERG

### 1. Plurale Gesellschaft

Schule und Religion befinden sich in einer pluralen Gesellschaft. Menschen mit unterschiedlichen Sinndeutungen, Überzeugungen und religiösen Traditionen leben zusammen. „Die Vielfalt der Gesellschaft ist mit einem erheblichen Konfliktpotential, aber auch mit Chancen verbunden. Begegnung und Auseinandersetzung mit Religion ist heute ein unumgänglicher Aspekt der interkulturellen Bildung. Leitendes Ziel des Unterrichts in der Schule ist es, dass die Heranwachsenden eine Kompetenz im Umgang mit religiösen Fragen und Traditionen entwickeln.“ (Religion und Kultur, S. 14).

### 2. ERG – ein obligatorisches Fach

Das Fach „Ethik, Religion und Gemeinschaft“ (ERG) ist obligatorisch für alle Schülerinnen und Schüler, gleich welchen religiösen oder weltanschaulichen Hintergrund sie haben. Das bedeutet, dass dieser Unterricht nicht katechetisch ist. Es geht nicht um die Beheimatung in einer Glaubensgemeinschaft oder um religiöse Unterweisung. Das gemeinsame Vollziehen religiöser Handlungen hat in diesem Fach keinen Platz (z. B. beten).

Die Jugendlichen erhalten einen Einblick in verschiedene Religionen. Der Unterricht beschränkt sich aber nicht darauf, Sachwissen zu transportieren (teaching about religion).

Die Jugendlichen sollen ihre Lebenswelt, ihre Erfahrungen, Vorstellungen und Fragen mit ins Spiel bringen und sie mit religiösen Traditionen in Beziehung setzen (teaching from religion). „Es geht [dabei] um die Werte in den Religionen, die in unserer Gesellschaft auch eine Bedeutung haben für Menschen, die den betreffenden Religionen nicht angehören. Gefragt ist eine respektvolle und kritische Haltung gegenüber den Religionen.“ (Religion und Kultur, S. 15)

### 3. Drei Zugänge

Im Lehrplan des Kantons Zürich für das Fach „Religion und Kultur“ werden drei Zugänge beschrieben, um sich mit religiösen Fragen und Traditionen auseinanderzusetzen.

#### 3.1. Der historisch-deskriptive Zugang: Die Religionen und ihre Hauptelemente

Um Menschen einer anderen Religion zu verstehen, ist es nötig, etwas über ihre Herkunft,

Geschichte und ihre Hauptelemente, so wie über Lebensführung und Glaubenspraxis zu wissen.

#### 3.2. Der gesellschaftsorientiert-politische Zugang: Religion und Gemeinschaft

Jugendliche werden mit Religion und ihren Auswirkungen in Gesellschaft, Politik und Kultur konfrontiert, insbesondere durch die Medien. Im Fach ERG setzen sich die Jugendlichen kritisch mit Informationen auseinander. Sie lernen Menschen verschiedener Religionen und ihre Lebensweise kennen. Wo direkte Begegnungen nicht möglich sind (Personen einladen, besuchen), kann ein Kontakt über Medien geschaffen werden, welche das Selbstverständnis von Vertretern der entsprechenden Religion vermitteln. Andere Religionen erhalten ein Gesicht. So besteht die Chance, dass Vorurteile in Frage gestellt und religiöse Toleranz und Gesprächsbereitschaft gefördert werden.

Im Blick auf ethische Fragen erkunden die Jugendlichen Bedeutung und Einfluss religiöser Traditionen.

#### 3.3. Der lebensweltliche Zugang: Religion und Individuum

Ausgangspunkt für den Unterricht müssen die Beobachtungen, Fragen und Anliegen sein, die in der alltäglichen Lebenswelt der Jugendlichen auftauchen: „Wie und wo begegnet ihnen Religion überhaupt, und welche Fragen haben sie dazu? Was interessiert und beschäftigt sie dabei? Wie nehmen sie die Traditionen wahr? Welche Anstösse geben Religionen zu Fragen, die Jugendliche und ihre Umgebung bewegen?“ (Religion und Kultur, S. 15)

Zudem wird durch die Fähigkeit, die Perspektive zu wechseln, die Reflexion über die eigene Identität und das Verständnis für andere gefördert.

### 4. Beurteilung

Im Fach ERG wird wie in den andern Fächern summativ beurteilt. So erhält der Schüler die Möglichkeit, abschliessend zu erkennen, was er dazugelernt hat und wo er steht. Es gibt einzelne Grobziele, die sich für eine summative Beurteilung weniger eignen, z. B. das Grobziel "Erkennen, wer man ist und wie man von anderen gesehen wird". Aber selbst zu diesem Grobziel können Fragen gestellt werden, welche nicht dazu führen, dass die Schüler etwas Persönliches preisgeben müssen: z. B. Warum gibt es in der Selbst- und Fremdeinschätzung Unterschiede? Warum ist es (nicht) sinnvoll, andere zu fragen, wie sie mich sehen?

Die Taxonomiestufen nach Bloom ermöglichen eine differenzierte Beurteilung. Dies soll am Beispiel „Grundzüge des Islam kennen“ aufgezeigt werden:

1. Wissen:  
Der Schüler kann die 5 Säulen des Islams aufzählen und kurz beschreiben.
2. Verstehen:  
Der Schüler kann den Sinn einer der Säulen darlegen. Z. B. Warum halten Muslime den Ramadan?
3. Anwenden:  
Der Schüler kann darlegen, was es für einen Muslim bedeutet, wenn er in der Schweiz den Ramadan halten will.
4. Analyse:  
Der Schüler kann aufgrund von Beschreibungen die Mekka-Wallfahrt und eine Lourdes-Wallfahrt miteinander vergleichen.
5. Synthese:  
Der Schüler kann aufgrund der 5 Säulen ein Porträt eines gläubigen Muslims entwerfen.
6. Beurteilen:  
Der Schüler kann begründet darlegen, welche der 5 Säulen er als besonders bedeutsam und sinnvoll erachtet.

Je höher man in der Taxonomie aufsteigt, desto wichtiger ist es, klare Kriterien für die Beurteilung festzulegen. Schwächere Schüler werden vor allem Wissens- und Verstehensfragen lösen können. Begabtere werden auch auf offenere Problemstellungen eingehen können. Es versteht sich von selbst, dass gerade auf der 6. Stufe nicht die persönliche Haltung, bzw. Ansicht des Schülers beurteilt wird, sondern das Vorhandensein von Begründungen, die Nachvollziehbarkeit einer Argumentation und die korrekte Darlegung der Fakten.

Im Lehrmittel "Schritte ins Leben" finden sich am Schluss jedes Kapitels Kompetenzbeschreibungen zu den einzelnen Lernzielen. Diese können helfen den Unterricht zu planen und die Schülerleistungen entsprechend zu beurteilen. Nebst der summativen Beurteilung ist es auch im Fach ERG entscheidend, die Schüler mittels formativer Evaluation zu fördern.

## 5. Übergangslernplan 1. Orientierungsstufe

Für die Ziele und Themen im Bereich Religion und Ethik des Übergangslernplans für die 1. Orientierungsstufe hat das oben dargelegte Fachprofil von ERG folgende Konsequenzen:

### 5.1. Islam

Um Muslime zu verstehen, sollen die Jugendlichen einige Hauptelemente des Islam kennen. Der Islam wird nicht, wie in einem konfessionellen Unterricht, aus christlicher Sicht interpretiert. Der Islam soll in seinem Selbstverständnis zur Sprache kommen. Ideal wäre es, wenn man einen Imam oder einen gläubigen Muslim einladen oder eine Moschee, bzw. einen Gebetsraum (z. B. in Visp) besuchen

könnte. Wenn muslimische Jugendliche in der Klasse sind, können sie von ihrer Glaubenspraxis erzählen. Allerdings dürfen die Jugendlichen nicht zu Experten ihres Glaubens gemacht werden. Damit überfordern wir sie. Begegnungen indirekter Art sind aber auch über Medien möglich, in denen Muslime selber zur Sprache kommen (Filme, Texte, Bilder...).

In der Thematisierung einer fremden Religion besteht die Gefahr, dass man deren Angehörige auf ihren Glauben reduziert oder in ein stereotypes Bild zwingt, als ob alle Muslime ihren Glauben gleich leben. Die Behauptung, alle Muslime beten 5 x am Tag ihr Pflichtgebet, wäre mit der Aussage zu vergleichen, alle Christen gehen am Sonntag in den Gottesdienst. Zwischen den idealen Vorstellungen einer Religion und der gelebten Praxis gilt es zu unterscheiden.

Bei der Auseinandersetzung mit dem Islam ist es wichtig, von den Fragen und Vorstellungen der Jugendlichen auszugehen. Wie begegnen sie dem Islam bei uns? Wie leben muslimische Jugendliche ihren Glauben im Oberwallis?

Es macht auch Sinn, muslimische Traditionen mit der Lebenswelt der Jugendlichen in Beziehung zu setzen. Was haben z. B. das Fasten oder das Almosengeben mit meinem Lebensstil zu tun?

Das Bild des Islam kann auch von den Medien geprägt sein. Aktuelle Themen, die dort angesprochen werden, können Einfluss in den Unterricht nehmen (z. B. Fragen zum Kopftuch, Minarettverbot...).

In den Medien wird allermeist von extremistischen Formen des Islam (Selbstmordattentate, Blutrache, Steinigung...) berichtet oder von Sachverhalten, die mit dem Islam nicht direkt zu tun haben, aber in den Kulturen praktiziert werden, in denen der Islam beheimatet ist (z. B. Beschneidung der Frauen). Diese einseitigen und teilweise falschen Darstellungen führen zu Vorurteilen und verunmöglichen einen Dialog. Dies sollte den Jugendlichen bewusst gemacht werden. Dies schliesst natürlich nicht aus, dass sie lernen, sich gegenüber extremistischen und menschenverachtenden Formen jeder Religion kritisch zu positionieren.

### 5.2. Beten in den Religionen

Bei diesem Thema geht es nicht darum, die Jugendlichen zu einer Gebetspraxis zu führen oder die Vorzüge der Gebetspraxis einer Religion aufzuzeigen. Es geht darum, dass sie sich mit dem Beten als Phänomen auseinandersetzen, das zu jeder Religion gehört.

Im Fach ERG beten wir nicht mit den Jugendlichen. Es ist aber sinnvoll, konkrete Gebete, bzw. Gebetsformen aus den Religionen zu besprechen und zu erarbeiten, welche Hoffnungen, Sehnsüchte und Gottesbilder in diesen Gebeten vorkommen. Diese Auseinandersetzung gibt einen Einblick in das Glaubensverständnis der Religionen.

Die Jugendlichen sollen ihre eigene Lebenswelt ins Spiel bringen: Wo begegnen sie dem Beten in ihrem Alltag? Was halten sie vom Beten, bzw. einer konkreten Gebetspraxis? Was denken sie sich, wenn sich ein Fussballspieler vor seinem Einsatz bekreuzigt?

Die Schülerinnen und Schüler können auch Personen befragen, warum sie beten oder auch nicht.

### **5.3. Bibel**

Sowohl für die Jugendlichen mit christlichem Hintergrund wie auch für jene anderer Religionen, ist es sinnvoll, Elemente der christlichen Religion zu kennen, bzw. zu vertiefen. Sie hat einen besonderen Einfluss auf die westliche Kultur.

In der ersten Orientierungsklasse wird die Bibel thematisiert. Dabei soll den Jugendlichen nicht die Bibel als Wort Gottes nahegebracht werden. Sie sollen ihr Wissen über Entstehung und Überlieferung der Bibel aufbauen und erkennen, welche Bedeutung die Bibel auf die westliche Kultur hat. So hat z. B. die Sonntagsruhe ihre Wurzeln in der Bibel. In der Literatur wird immer wieder auf biblische Bilder zurückgegriffen, wie z. B. auf die Erzählungen vom Brudermord Kains, von David und Goliath, vom salomonischen Urteil... Es macht Sinn, die eine oder andere biblische Geschichte zu behandeln und deren Bedeutung und Einfluss zu erarbeiten. Auch hier lässt sich ein Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen herstellen. Sie können sich diesen Texten gegenüber positionieren.

### **5.4. Gewissen**

Die Aufgabe des Faches ERG ist nicht die christliche Gewissensbildung. Die Jugendlichen sollen sich mit dem Phänomen Gewissen auseinandersetzen: Wo begegnen sie dem Gewissen? Was versteht man unter Gewissen? Wie wird es gebildet? Ist das Gewissen eine Instanz, die hilft, verantwortungsbewusste Entscheidungen zu treffen? Der Zugang über Dilemmageschichten kann helfen, sich dem Phänomen Gewissen zu nähern.

### **5.5. Gebote - Verbote**

Dieses Thema steht in enger Beziehung zum Gewissen. Verbote und Gebote können zur Gewissensbildung beitragen, sie können aber Menschen auch unnötig eingrenzen oder gar verkümmern lassen.

Auch hier setzen wir mit der Lebenswelt der Jugendlichen an: Wo sind sie mit Geboten, Verboten oder Regeln konfrontiert? Wo erleben sie diese als sinnvoll und wo nicht? Welche Regeln oder Verbote würden sie erlassen?

Den Jugendlichen soll anhand ausgewählter Gebote, z. B. aus dem jüdisch-christlichen Dekalog, aus buddhistischen Geboten oder aus den Menschenrechten, deren Bedeutung erschlossen werden.

## **6. Übergang Lehrplan 2. Orientierungsstufe**

Für die Ziele und Themen im Bereich Religion und Ethik des Übergang Lehrplans für die 2. Orientierungsstufe hat das oben dargelegte Fachprofil von ERG folgende Konsequenzen:

### **6.1 Judentum**

Obwohl weltweit nur ca. 15 Millionen Juden leben, ist diese monotheistische Religion für die westliche Kultur mitbestimmend. Die Jugendlichen sollen darum einige Grundzüge des Judentums kennen. Entscheidender aber ist es, dass sie versuchen andere Lebensgewohnheiten und Glaubensvorstellungen zu verstehen und dadurch Respekt und Toleranz aufzubauen. Es ist sicher sinnvoll, im Unterricht auch die Bezüge zum Christentum zu besprechen. Aber das Judentum soll aus seinem Eigenverständnis behandelt werden und nicht aus der Perspektive des Christentums, zumal so leicht abwertende und unreflektierte Gesichtspunkte ins Spiel kommen können (z. B. das Talionsgebot Aug um Aug im Vergleich zum Gebot der Feindesliebe von Jesu).

Wenn es die Zeit ermöglicht, macht es Sinn, mit den Jugendlichen über den Antisemitismus zu sprechen. Hier lässt sich eine Verknüpfung mit der Lebenskunde machen: Vorurteile abbauen, Rassismus.

### **6.2 Schöpfungserzählungen**

In den meisten Religionen und Kulturen finden sich Schöpfungsmythen, welche über die Herkunft und den Sinn des Lebens reflektieren. Die Jugendlichen sollen lernen, im Vergleich von Schöpfungsmythen zwischen dem naturwissenschaftlichen und mythologischen Zugang zur Wirklichkeit zu unterscheiden. Das ermöglicht ihnen einen sachgemässen Umgang mit Glaubenstexten, gleich welcher Religion sie sind. Zudem erhalten sie die Gelegenheit sich selber Gedanken zu einer der grossen philosophischen Fragen zu machen: Woher kommen wir?

### **6.3 Katholisch-reformiert**

Den Jugendlichen soll bewusst werden, dass es das Christentum in unterschiedlichen Ausprägungen gibt. Dabei spielt bei uns neben der katholischen Tradition auch die evangelisch-reformierte eine Rolle. Die professionelle Haltung des Unterrichtenden verlangt, dass dieser beim Vergleich der beiden Konfessionen auf das Werten verzichtet.

### **6.4 Gerechtigkeit**

Die Frage nach der Gerechtigkeit ist auch für die Jugendlichen wichtig. Sie sollen die Gelegenheit erhalten, über ihr Verständnis von Gerechtigkeit ins Gespräch zu kommen. Durch das Kennenlernen von einer oder mehreren Organisationen, die sich weltweit für gerechtes Handeln einsetzen, soll das Verständnis von Gerechtigkeit weiter

entwickelt werden. Schliesslich können die Jugendlichen anhand eines Themas (z. B. ökologischer Fussabdruck) ihr eigenes Handeln in Bezug auf Gerechtigkeit reflektieren.

### **6.5 Werte**

Ohne Werte ist ein friedliches Zusammenleben nicht möglich. Oft wird heute der Begriff Wertezwischenfall gebraucht. Richtiger aber ist es, dass es einen Wertewandel gibt. Den Jugendlichen soll bewusst werden, dass sich die Bedeutung von einzelnen Werten in den Generationen verändert hat. Sie sollen sich überlegen, welche Werte (z. B. mit einer Wertepyramide) für sie selber wichtig sind und wie sie versuchen, diese zu leben.

#### Literatur:

Bildungsdirektion Zürich, Hrsg. (2008): Religion und Kultur. Ergänzung zum Lehrplan für die Volksschule des Kantons Zürich, Lehrmittelverlag Zürich.